

Heaven Inc.

Um mich herum war plötzlich alles dunkel, nur vor mir war ein gleißend helles Licht. Zuerst dachte ich, dass mir ein Auto mit exorbitant hellen Scheinwerfern entgegen kam, doch ich realisierte in der selben Sekunde, dass ich a: Nicht in meinem Auto saß und b: das mir jemand kräftig in den Rücken schlug.

„Hey, geh gefälligst weiter!“, krächzte eine Stimme, die einer wohl alten Dame gehörte. Ich war verwirrt. Wo war ich?

„Fass ich es denn? Einige von uns wollen nicht auf ewig in der Zwischenwelt rumstehen!“, sprach die Alte und gab mir abermals einen kräftigen Stoß in den Rücken. „Man, man, da ist man 92 Jahre auf der Welt, stirbt und dann steht so ein Halbstarker im Weg zum Himmel und kriegt seinen Arsch nicht Vorwärts!“

Sterben? War ich etwa gestorben und vor mir ist der oft erwähnte dunkle Tunnel mit dem weißen Licht am Ende? Aber warum war dann so eine unglaublich garstige Oma hinter mir, die drückte und drängelte?

„Bitte gehen Sie in das Licht! Nicht stehen bleiben, immer weiter!“, hörte ich vom anderen Ende des Tunnels ein lautes Rufen. Die Stimme klang überaus genervt.

Verwirrt ging ich auf das Licht und die Stimme zu. Was war hier los, eben saß ich noch in meinem Auto und jetzt war ich plötzlich tot? Jedenfalls deutete alles darauf hin. Ich fragte mich, ob ich am Steuer eingepennt war, oder ob mich jemand abgeschossen hatte. Naja, egal, jetzt spielt es eh keine Rolle mehr.

Da war es nun, das helle Licht, das Tor zum Himmel und ich schritt hindurch. Auf der anderen Seite stand ein alter Mann in weißen Portiereklamotten. Er sah mächtig genervt und gelangweilt aus.

„Willkommen im Himmel, Sie sind gestorben und nun eingeladen, unserer Firma beizutreten.“, ratterte er routiniert seinen wohl milliardenfach aufgesagten Spruch ab und murmelte leise hinzu: „Obwohl Sie ja schon vor 22 Jahren durch Ihre Eltern und einem Mitglied unserer Managerakademie verpflichtet wurden...“

Ich verstand nur Bahnhof. Verpflichtet? Von meinen Eltern und einem was?! Ich dachte immer, dass die, die nach der Bibel und den Geboten lebten in den Himmel kamen.

Der Alte seufzte, als er meinen überaus betröppelten Blick bemerkte und sprach: „Sie wurden doch getauft, oder?“, ich nickte. „Also wurden Sie damals mit der Taufe verpflichtet unserem Konzern beizutreten.“

„Konzern?!“, fragte ich verwirrt.

„Dafür bin ich nicht zuständig, gehen Sie bitte weiter, am Eingang wird Sie Ihr Betreuer empfangen und einweisen.“, erwiderte er genervt.

Ich zuckte mit den Schultern und ging weiter. Im vorbeigehen blickte ich noch auf sein Namensschild, um mich später über ihn zu beschweren. Petrus stand dort.

Hm, ich hatte ihn mir immer freundlicher und mit mehr Elan und Freude bei der Arbeit vorgestellt. Obwohl, wenn ich es mir genau überlegte, konnte ich verstehen, warum er so genervt war: So viele Jahrhunderte nur als Portiere zu arbeiten und nie befördert zu werden muss echt frustrierend sein.

Ich ging weiter und sah mich dabei um. Es war recht neblig, doch ich erkannte, dass um mich herum einen kleine gepflegte Parkanlage mit einem breiten geteertem Weg war, welchem ich gerade folgte. Vor, hinter und neben mir gingen die verschiedensten Menschen, die ähnlich verwirrt drein blickten wie ich. Nach mehreren Metern lichtete sich der Nebel und wir erblickten den Himmel, obwohl wir uns immer etwas anderes darunter vorgestellt hatten.

Vor uns war ein gigantisches Gebäude, breiter und höher, als alles, was ich je erblickte. Der Bau sah sehr modern aus und bestand aus sehr viel Glas und Stahl. Der Weg auf dem wir gingen gabelte sich vor dem Gebäude millionenfach und führte zu den Zahllosen Eingängen in das „Himmelsreich“.

Ich folgte einer der Weggabeln und schritt durch die wahrscheinlich aus Sicherheitsglas bestehenden Himmelspforte. Drinnen erwartete mich eine gigantische Halle, die mit einem preisgünstigen wirkenden gekachelten Teppichboden ausgelegt war und in der unzähligen Säulen standen, welche die weiß gestrichene Decke über unseren Köpfen trugen. Um mich herum waren, so vermutete ich, mehrere Millionen Menschen, die alle gleichzeitig und in allen Sprachen, die im Christentum bekannt waren durcheinander sabbelten.

Etwas orientierungslos blickte ich mich um. Wenn der Himmel denn tatsächlich ein Konzern war, dann musste hier doch irgendwo ein Informationsschalter oder etwas derartiges sein. Naja, jedenfalls war nichts in meiner Sichtweite, doch fiel mir auf, dass überall Leute in weißen Anzügen und mit Klemmbrettern bewaffnet durch die Menschenmengen wuselten und etwas zu rufen schienen.

Neugierig näherte ich mich einem der Mitarbeiter – denn als Engel wollte ich sie nicht bezeichnen – und versuchte zu erlauschen, was dieser rief. Es waren Namen, der Mitarbeiter rief Namen aus! Jetzt merkte ich auch, dass dem Mitarbeiter ein Tross von Menschen folgte.

Jetzt hieß es für mich warten, bis jemand meinen Namen rief und diesen durch den Krach, den die Verstorbenen um mich herum verursachten mitzubekommen. Keine leichte Aufgabe.

Nach gefühlten 6 Stunden – und es waren auch 6 Stunden – glaubte ich meinen Namen zu vernehmen.

„Jacob Martens?“, rief ein übermotiviert wirkender Typ im weißen Anzug.

Ich hob meinen Arm und rief ein lautes „hier“ um meine Anwesenheit zu demonstrieren. Okay, was hätte ich in dem Moment auch sonst tun sollen? Hoffen, dass er mich nicht sieht und die Ewigkeit in der Himmelsvorhalle verbringen?

Der Mitarbeiter bedaute mir mit einem Handzeichen und einem Lächeln, dass ich ihm und den anderen, welche schon hinter ihm her trotteten folgen möge. Auf seinem Klemmbrett schien er etwas abzuhaken.

Als alle anwesend waren führte er uns in den hinteren Bereich der Vorhalle wo es zum einen um einiges ruhiger war und wo zum anderen tausende Kartons aufgestapelt waren. Einen solchen schnappte sich der Mitarbeiter sogleich legte ihn auf den Boden und öffnete ihn.

Drinnen befanden sich mehrere Apparate, die an Hörgeräte erinnerten. Fragend blickten wir Verstorbenen uns an, denn keiner wusste, was nun zu tun ist. Der Mitarbeiter schien fast schon belustigt zu sein und sagte ein paar Worte, die ich nicht verstand. Dafür verstanden ein paar der Anderen die Worte und steckten sich je einen der Apparaturen in eines ihrer Ohren. Der Mitarbeiter sprach wieder ein paar Sätze, diesmal sprach er eindeutig russisch. Diejenigen, die bereits ein Gerät in den Ohren hatten nickten lächelnd. Jetzt verstanden auch wir anderen: Es handelte sich um eine Art Dolmetscher! Ich war gerade im Begriff mir auch ein solches Gerät zu nehmen, da wurde ich von jemanden aus dem Weg gedrängt. Generell schien es mir fast, als würden sich die Leute um die Apparate streiten, einige nahmen sich gleich mehrere und steckten sie sich in die Tasche, nur um gleich darauf noch ein paar zu nehmen.

Als die Leute ihre Taschen und Ohren voll hatten ging ich an die Kiste um zu sehen, ob noch ein Gerät für mich übrig geblieben war. Nein, die Kiste war leer. Schöne scheiße, dachte ich mir, wie auf Erden, so auch im Himmel. Naja, die Menschen scheinen sich selbst nach ihrem Tod nicht zu ändern...

Auch der Mitarbeiter schien nicht sehr begeistert zu sein, denn sein motiviertes Lächeln zeigte langsam erste Anzeichen von Stress und begann zu schwinden. Er holte tief Luft, schien bis zehn zu zählen und begann wieder mit einer fast schon schmerzhaften Freundlichkeit zu lächeln. Mit einer Stimme, die man nutzt, wenn man sehr kleinen Kindern etwas erklärt, sprach er ein paar Sätze in einer Sprache, die ich beim besten Willen nicht einordnen konnte.

Enttäuscht begaben sich die Leute wieder zum Karton und leerten ihre Taschen wieder aus, sodass jeder nur noch einen Apparat besaß – was auch gleichzeitig bedeutete, dass nun auch ich einen solches Gerät mein eigen nennen durfte.

„So, können mich denn jetzt alle verstehen?“, fragte der Mitarbeiter, dem darauf zustimmendes Gemurmel entgegen sprang.

„Schön schön“, meinte er zufrieden. „Ich bin Ken und heiße Sie im Himmel Willkommen. Wie Sie wohl schon festgestellt habe, weil Sie nicht mehr unter den Lebenden.“

Zu meiner Überraschung machten sogar zwei der Anderen ein schockiertes Gesicht. „Hallo?“, dachte ich mir, „ich habe mir den Himmel zwar auch anders vorgestellt, aber wo zur Hölle sollten wir sonst sein?“

„Ja, Sie sind tot und ab nun vollwertiger Mitarbeiter unseres globalen Unternehmens“, sprach Ken feierlich.

Eine Frau mittleren Alters hob die Hand, als ob sie in der Schule wäre und eine Frage hatte.

„Ja?“, meinte Ken und deutete auf die Frau.

„Entschuldigen Sie die Frage aber: Hä?!“

Ich muss zugeben, diese Frage fasste wohl kurz und bündig zusammen, was uns allen durch den Kopf ging.

Ken verdrehte nur die Augen, was im Zusammenhang zu seinem übertrieben freundlichen Lächeln überaus kurios und surreal wirkte.

„Nun, Sie gingen einen Arbeitsvertrag mit uns ein, als Sie getauft wurden. Mein Gott...“, er verstummte, wurde blass und schaute sich um. „Ähm, ich meine: Herr je, habe Sie denn nie den Arbeitsvertrag im Firmenhandbuch gelesen?“

Diesmal war ein choralartiges „Hä?!“ von uns allen zu vernehmen.

„Herr je! Unser Personal bei Ihnen hat auch schon einmal bessere Arbeit geleistet!“, Ken war nun vollkommen entgeistert. „Hach, ich weiß noch, als die ersten Kreuzzüge da waren. Da hatten wir noch einen echten Konkurrenzkampf! Und die Mitarbeiter brauchten damals auch keine große Einarbeitungszeit. Sie kamen, wussten Bescheid und legten gleich los.“, er seufzte. „Okay, das Firmenhandbuch kennen Sie doch bestimmt? Auch wenn Sie es nie gelesen haben, kennen Sie es doch bestimmt?“

„Ähm, meinen Sie die Bibel?“, fragte ein farbiger Mann im Rentenalter zaghaft.

„Genau! Ach, ich vergesse andauernd, wie Sie das Buch nennen! Jedenfalls steht dort Ihr Arbeitsvertrag drinnen und natürlich unsere Firmengeschichte.“

Wieder Gemurmel unter den Toten.

„Nun, wie dem auch sei, Sie sind von an Mitarbeiter unseres Unternehmens. Wir werden nun durch unser Unternehmen gehen und ich werde Sie an Ihren Arbeitsstationen absetzen.“

Ich meldete mich und Ken bedeutete mir zu sprechen.

„Ähm, ich habe da mehrere Fragen.“, sprach ich etwas nervös. „Zum einen: Wie sind hier die Arbeitszeiten?“

Ich weiß, in einer solchen Situation hätte ich auch etwas Weitgreifendes, vielleicht sogar etwas Philosophisches, fragen können, aber da ich wohl von nun an hier arbeiten musste, wollte ich zumindest wissen unter welchen Bedingungen.

„Wir haben die 40 Jahre Woche und den 8 Jahre Tag. Alle 4 Jahre sind 9 Monate Mittagspause, alle 2 Jahre sind 3 Monate Raucherpause.“ Ken blickte auf sein Klemmbrett. „Sie waren Herr Martens, nicht wahr? Ich lese, dass Sie Nichtraucher sind, also haben Sie kein Recht auf eine Raucherpause.“

Na toll und ich dachte mein bisheriger Arbeitgeber ist ein Ausbeuter. Na gut, egal, die Zeit würde ich hier schon irgendwie herum bekommen.

„Wie sieht es mit Urlaub aus?“

„Alle 5 Jahrhunderte haben wir Betriebsferien für 40 Jahre. Da ist dann nur eine Notfallbesetzung hier.“

„Achso. Und das Gehalt?“, ich fasste langsam Mut.

„Sie werden in Naturalien ausgezahlt, das bedeutet: Sie bekommen Logis, Nahrung und einen bezahlten Urlaubsort.“

Hm, im Leben war ich schon unterbezahlt aber im Himmel wurde es auch nicht besser...

„Meine letzte Frage: Was ist unser Unternehmensziel? Was stellen wir her oder welche Dienstleistung bieten wir an? Doch nicht etwa Wunder, oder?“

„Unser Unternehmensziel, ähm, äh“, ich konnte erste Schweißperlen auf Kens Stirn sehen. „Äh, das ist nicht so einfach zu erklären...“

„Versuchen Sie es, wir haben ja Zeit, nicht wahr?“, meinte ich mittlerweile selbstsicher.

„Nein, haben wir nicht. Es ist ja auch nicht meine Aufgabe, Sie über alles aufzuklären, ich bin nur ein Vermittler.“, sein freundliches Lächeln war nun komplett verschwunden.

„Und wer kann mir das sagen?“, seufzte ich.

„Also, die Abteilungsleiter haben dafür keine Zeit und es ist auch nicht deren Aufgabe.“, wich er mehr oder weniger meiner Frage aus.

„Dann möchte ich mit Gott sprechen.“

„Was?!“, fragte Ken ungläubig.

„Ich meine, der ist doch der Chef hier, oder?“

„Glauben Sie ernsthaft, dass Gott Sie empfangen würde? Er hat sogar Johannes Paul den II abgewiesen!“

Na toll, was für ein Saftladen. Keiner hat einen Plan, keiner hat Zeit und natürlich ist das auch nicht deren Aufgabengebiet jemanden aufzuklären. Das erinnert mich an unsere guten, alten Amtsstuben...

„Wenn Sie denn jetzt fertig sind, könnte ich dann vielleicht weiter machen?“, fuhr Ken mich genervt an. Ich nickte nur kurz.